

„Wir haben alles verloren, aber wir wollen nur unsere Mutter wiederhaben“



Usman (5 Jahre), Faruk (4) und Sobia (6) haben in der Nacht des 28. Juli 2010 ihre Mutter verloren, als die Flutwelle ihr Dorf Maira Prang am Ufer der Jindi-Flusses verwüstete. Sobia erzählte einem Mitarbeiter der Kindernothilfe-Partnerorganisation ARO:

„Ich schlief mit meiner Mutter in einem Zimmer. Plötzlich hörten wir ein lautes Geräusch, so als ob jemand einen riesigen Baum schüttelt. Als ich die Augen aufschlug, stand schon der ganze Raum unter Wasser.

Meine Mutter nahm mich auf ihren Arm, schnappte sich meinen Bruder Faruk und rannte mit uns nach draußen.

Wir schafften es, aus dem Haus zu kommen, aber eine riesige Welle warf uns wie einen Fußball umher. Ich sah, wie unser kleines Lehmhaus in Sekundenschnelle zusammenbrach und wie die Trümmer weggeschwemmt wurden.

Meine Mutter hielt sich an einer zerbrochenen Tür fest, die im Wasser schwamm, und versuchte uns zu retten.

Mein Vater schaffte es, meinen Bruder Usman zu einem sicheren Platz zu bringen. Faruk und ich saßen auf der Tür, die meine Mutter festhielt.

Mein Vater kam nach einigen Minuten zurück zu uns, und er und meine Mutter versuchten, die Tür zu einem höheren Ufer zu ziehen.

Plötzlich kam wie aus dem Nichts eine große Welle und riss meine Mutter mit sich. Wir haben sie nicht mehr wiedergefunden. Wir machen uns große Sorgen und sind sehr traurig.

Wir haben alles verloren, aber wir wollen nur unsere Mutter wiederhaben.“

„Wach auf und renn los!“



Zadagai und ihre Familie wohnt in Touda Khanza am Ufer des Khazana-Flusses. Nach der Flut erzählte sie einem Mitarbeiter der Kindernothilfe-Partnerorganisation ARO:

„Die Nacht, als die Flut kam, war ein Alptraum für mich und meine Familie. Ich schlief, als mein Vater schrie: ‚Wach auf und renn los!‘ Ich wachte auf und fing an zu weinen, weil ich überhaupt nicht verstand, was los war.

Ich sah plötzlich Wasser im Zimmer; anfangs ging es mir nur bis zu den Knöcheln, aber sehr schnell stieg es so hoch, dass ich fast ertrunken wäre.

Meine Mutter nahm mich an der Hand, und wir rannten zur Straße, um aus unserem Dorf herauszukommen, das bereits wie ein Fluss aussah. Irgendwie erreichten wir die Straße. Meine Mutter rief nach meinem Bruder Fida – wir hatten ihn unterwegs verloren. Meine Mutter fing schrecklich an zu weinen,

wir alle weinten, und mein Vater rannte wie verrückt umher und rief immer wieder ‚Fida! Fida!‘

Es war immer noch dunkel, und hunderte von Leuten suchten nach Angehörigen, die sie verloren hatten. Ich dachte: Das ist das jüngste Gericht!

Am nächsten Morgen sah ich meinen Bruder wieder – die Flutwelle hatte ihn getötet. Sein Körper hatte sich in Zweigen nahe des Ufers verfangen. Das war der traurigste Moment in meinem Leben.

Wie Bettler suchen wir jetzt nach Lebensmitteln und Hilfe. Ich hasse Flutwellen!“

Ein Junge stand am Ufer eines Flusses und kleine Wellen rollten über seine Füße, so als ob sie sie küssen wollten. Er sah hinunter und sagte: „Ihr könnt meine Füße millionenmal küssen, aber ich werde euch nie vergessen, dass ihr mir die Menschen genommen habt, die ich am liebsten hatte!“

“Von unserem Haus stehen nur noch zwei Wände”



Mazam Jan ist 65 Jahre alt. Er lebt mit seinem Sohn und dessen Familie im Dorf Louda U/C Nissata. Nach der Flutkatastrophe erzählte er einem Mitarbeiter der Kindernothilfe-Partnerorganisation ARO:

Als die Flutwelle unser Dorf traf, waren wir alle am schlafen. Wir hatten auch überhaupt nicht an die Flutkatastrophe in Pakistan gedacht, weil unser Dorf zwei Kilometer vom Jindi-Fluss entfernt liegt.

Als das Wasser kam, haben wir uns anfangs keine Sorgen gemacht. Aber plötzlich stieg es sehr schnell, und wir mussten versuchen, das Wasser irgendwie aus dem Haus zu bekommen. Irgendwann beschlossen wir, wegzu-

laufen, denn unser Haus stand bereits zur Hälfte im Wasser. Meine Familie hat fast nichts aus dem Haus retten können – wir haben nur uns selbst in Sicherheit gebracht.

Als es hell wurde am nächsten Morgen sahen wir, dass unser Haus vollständig zusammengebrochen war. Alle Möbel und alle unsere Habe war weg. Nur noch zwei Wände waren stehengeblieben – die letzten Zeichen unseres kleinen Hauses.